

Job wiederzubeleben. Der Reiz des Verbotenen hatte anfangs ausgereicht, aber nach drei Jahren als Escort war das ein ziemlich alter Hut. Der Racheaspekt befriedigte ihn allerdings immer noch.

Schau dir deinen einzigen Sohn jetzt an, Dad.

Es würde seinen Dad quälen, wenn er herausfand, dass Michael Sex für Geld hatte. Ein absolut erfreulicher Gedanke. Allerdings kein erregender. Dafür gab es Phantasien. In Gedanken ging er seine Lieblingsphantasien durch. Worauf hatte er heute Nacht Lust? *Scharf auf die Lehrerin? Vernachlässigte Hausfrau? Heimlicher Liebhaber?*

Er drehte den Duschhahn auf und wartete, bis Dampf die Luft erfüllte, bevor er unter den heißen Wasserstrahl trat. Einmal einatmen, ausatmen, dann bereitete er sich geistig vor. Wie war der Name seiner heutigen Kundin noch mal? Shanna? Estelle? Nein, Stella. Er würde zwanzig Dollar wetten, dass das nicht ihr richtiger Name war, aber was soll's. Sie hatte sich entschieden, im Voraus zu bezahlen. Er würde versuchen, es ihr besonders schön zu machen. *Scharf auf die Lehrerin* also.

Es war sein erstes Jahr auf dem College. Er schwänzte all seine Vorlesungen bis auf diese eine, weil Miss Stella gern den Tafelschwamm direkt neben seinem Stuhl fallen ließ. Während er sich vorstellte, wie ihr Rock hochrutschte, wenn sie sich bückte, um den Schwamm aufzuheben, umfasste er seinen Schwanz und massierte ihn mit festen Bewegungen. Als der Unterricht zu Ende war, beugte er sie mit dem Gesicht voran über ihr Pult und schob ihren Rock zur Taille hoch, nur um festzustellen, dass sie kein Höschen trug. Hart und schnell stieß er in sie. Wenn jemand reinkommen und sie erwischen würde ...

Mit einem Stöhnen riss er die Hand fort, bevor er seinen Höhepunkt erreichte. Jetzt war er bereit, Miss Stella außerhalb des Klassenzimmers zu treffen.

Er blieb in Gedanken in der Phantasie, während er fertig duschte, sich abtrocknete und das Bad verließ, um seine Jeans, ein T-Shirt und ein schwarzes Sakko anzuziehen. Ein schneller Blick in den halb beschlagenen Spiegel und zwei Striche mit den Fingern durch sein feuchtes Haar bestätigten, dass er vorzeigbar war.

Kondome, Schlüssel, Geldbörse. Aus Gewohnheit las er auf seinem Handy noch einmal den Bereich für besondere Anmerkungen für die heutige Verabredung durch.

Bitte tragen Sie kein Rasierwasser.

Das war leicht. Er mochte das Zeug ohnehin nicht. Er steckte sein Handy und alles, was er sonst noch brauchte, in die Tasche und verließ seine Wohnung.

Kurz darauf parkte er in der Tiefgarage des Clement Hotel. Als er in die schlichte, ultramoderne Lobby schlenderte, vergewisserte er sich, dass die Aufschläge seiner Jacke unten waren und spielte sein übliches Spiel vor der Begrüßung, bei dem er sich vorstellte, wie seine neue Kundin sein würde.

Unter Alter hatte heute dreißig gestanden. Er seufzte und korrigierte das Alter auf fünfzig. Alles jünger als vierzig war immer gelogen – außer es war eine Gruppensache, aber so etwas machte er nicht.

Junggesellinnenpartys wurden gut bezahlt, aber die Vorstellung, eine junge Liebe zu zerstören, deprimierte ihn unglaublich. Vielleicht war das jämmerlich, aber er wollte in einer Welt leben, wo angehende Bräute nur Sex mit ihren zukünftigen Ehemännern hatten und umgekehrt.

Außerdem waren große Gruppen geiler Frauen beängstigend. Man konnte sich nicht gegen sie verteidigen, und ihre Fingernägel waren scharf.

«Stella» war möglicherweise eine verwöhnte Fünfzigjährige, die Süßigkeiten, Wellness-Tempel und kleine Schoßhündchen liebte, deshalb dekadent gerundet war und es vorzog, im Bett angebetet zu werden – etwas, womit Michael kein Problem hatte. Sie könnte auch eine fitte Fünfzigjährige sein, die Yoga, grüne Smoothies und Marathon-Sexsessions mochte, durch die seine Bauchmuskeln besser trainiert wurden als durch Crunches mit Gewichten. Oder, was er am wenigsten mochte, sie konnte eine knallharte asiatische Powerfrau sein, die ihn ausgewählt hatte, weil er mit seiner vietnamesisch-schwedischen Abstammung dem K-Drama- und Criminal-Minds-Star Daniel Henney sehr ähnlich sah. Diese letzte Sorte Frau erinnerte ihn unweigerlich an seine Mom, und nachdem er mit ihnen geschlafen hatte, brauchte er eine Therapiestunde am Boxsack.

Als er das Hotelrestaurant betrat, suchte er die schwach beleuchteten Tische nach einer braunhaarigen, braunäugigen Frau mit Brille ab. Weil er es vorhin ohne nennenswerte Katastrophen durch seine Post geschafft hatte, wappnete er sich jetzt für das Schlimmste. Sein Blick glitt über Tische mit Geschäftsleuten, bis er eine einzelne Asiatin mittleren Alters sah, die der Kellnerin kleinstkleinlich erklärte, wie sie ihren Salat machen sollte. Als sie sich mit manikürten Nägeln durch das aufgehellte braune Haar fuhr, wurde ihm flau im Magen, und er begann, auf sie zuzugehen. Das würde eine lange Nacht werden.

Nein, das war der Gipfel eines ganzen Semesters voller sexueller Spannung. Sie wollten es beide. Er wollte es.

Bevor er sie erreichen konnte, nahm ein spindeldürrer älterer Mann ihr gegenüber Platz und legte seine Hand auf ihre. Verwirrt, aber erleichtert trat Michael zurück und ließ den Blick erneut durchs Restaurant schweifen. Niemand saß alleine ... bis auf ein Mädchen in der gegenüberliegenden Ecke.

Ihr dunkles Haar war zu einem strengen Knoten zurückgekämmt, und eine sexy bibliothekarinnenhafte Brille balancierte auf einer süßen kleinen Nase. Genau genommen sah, soweit er sehen konnte, alles an ihr so aus, als hätte sie es für ein sexy Bibliothekarinnen-Rollenspiel ausgewählt. Sie trug schlichte spitze Pumps, einen grauen Bleistiftrock und eine figurbetonte weiße Bluse, die bis zum Hals zugeknöpft war. Es war möglich, dass sie dreißig war, aber Michael hätte sie auf fünfundzwanzig geschätzt. Sie hatte etwas Junges und Natürliches an sich, obwohl sie die Speisekarte mit einem ziemlich grimmigen Stirnrunzeln studierte.

Michael sah sich im Raum um und suchte nach einem versteckten Kamerateam oder seinen Freunden, die sich hinter den Topfpflanzen vor Lachen ausschütteten. Er fand weder das eine noch das andere.

Er legte die Hände auf die Lehne des Stuhls ihr gegenüber.
«Entschuldigung, bist du Stella?»

Ihre Augen flogen zu seinem Gesicht, und Michael geriet aus dem Konzept.

Die sexy Bibliothekarinnen-Brille betonte ein umwerfendes Paar sanfter brauner Augen. Und ihre Lippen – sie waren gerade voll genug, um verlockend zu sein, ohne von ihrer allgemeinen süßen Aura abzulenken.

«Tut mir leid. Ich hab mich wohl geirrt», sagte er mit einem Lächeln, von dem er hoffte, dass es mehr entschuldigend und weniger verlegen war. Auf keinen Fall würde ein solches Mädchen einen Escort anheuern.

Sie blinzelte und stieß an den Tisch, als sie aufsprang. «Nein, das bin ich. Du bist Michael. Ich erkenne dich von deinem Foto wieder.» Sie streckte ihm die Hand hin. «Ich bin Stella Lane. Schön, dich kennenzulernen.»

Einen verblüfften Sekundenbruchteil lang starrte er ihre offene Miene und die ihm angebotene Hand an. Das war nicht, wie Kundinnen ihn sonst begrüßten. Sie winkten ihn für gewöhnlich mit einem schelmischen Kräuseln ihrer Lippen und einem Funkeln in den Augen auf einen Platz – diesem Funkeln, das verriet, dass sie glaubten, besser zu sein als er, sich aber trotzdem auf das freuten, was er zu bieten hatte. Sie begrüßte ihn, als wäre er ... ihr gleichgestellt.

Schnell erholte er sich von seiner Überraschung und nahm ihre schlanke Hand in seine, um sie zu schütteln. «Michael Phan. Auch schön, dich kennenzulernen.»

Als er ihre Hand wieder losließ, deutete sie verlegen auf seinen Stuhl. «Bitte, nimm doch Platz.»

Er setzte sich und sah zu, wie sie sich selbst gefährlich nah an den Rand ihres Stuhls setzte, den Rücken steif wie ein Brett. Sie unterzog sein Gesicht einer Musterung, doch als er eine Augenbraue hochzog, richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Speisekarte. Mit einem Runzeln ihrer Nase rückte sie ihre Brille zurecht.

«Hast du Hunger? Ich schon.» Ihre Fingerknöchel wurden weiß, als sie sich an die Speisekarte klammerte. «Der Lachs ist gut hier und das Steak. Mein Dad mag das Lamm –» Ihr Blick flog zu seinem Gesicht, und selbst im schwachen Licht konnte er sehen, dass ihre Wangen feuerrot wurden. Sie räusperte sich. «Vielleicht nicht das Lamm.»

Weil er nicht widerstehen konnte, fragte er: «Warum nicht das Lamm?»

«Ich finde, es schmeckt wollig, und wenn du ... wenn wir ...» Sie starrte hoch zur Decke und holte tief Luft. «Alles, woran ich denken würde, wären Schafe und Lämmer und Wolle.»

«Verstanden», sagte er mit einem Grinsen.

Als sie auf seinen Mund starrte, als erinnere sie sich nicht mehr daran, was sie hatte sagen wollen, wurde sein Grinsen breiter. Frauen wählten ihn, weil ihnen gefiel, wie er aussah. Aber nur wenige reagierten so auf ihn. Es war schmeichelhaft, obwohl es zugleich lustig war.

«Gibt es irgendetwas, bei dem es dir lieber wäre, wenn *ich* es nicht esse oder trinke?», fragte sie.

«Nein, ich bin ziemlich unkompliziert.» Er behielt einen lockeren Tonfall bei und versuchte, die Enge in seiner Brust zu ignorieren. Musste Sodbrennen sein. Eine schlichte Geste der Rücksichtnahme würde das nicht mit ihm anstellen.

Nachdem die Kellnerin ihre Bestellungen aufgenommen hatte und wieder gegangen war, nahm Stella einen Schluck von ihrem Wasserglas und zeichnete mit zierlichen Fingerspitzen geometrische Figuren in das Kondenswasser. Als sie bemerkte, dass er sie beobachtete, zog sie die Hand zurück und setzte sich darauf, dabei errötete sie leicht, als wäre sie bei etwas ertappt worden, das sie nicht tun sollte.

Etwas daran war irgendwie liebenswert. Wenn sie nicht bereits bezahlt hätte, würde er nicht glauben, dass sie das hier tatsächlich wollte. Warum wollte sie es? Sie sollte einen Freund haben ... oder einen Ehemann. Wider bessere Einsicht – es war besser, wenn er es nicht wusste – schaute er auf ihre linke Hand, die auf dem Tisch lag. Kein Ring. Kein weißer Strich.

«Ich habe ein Angebot für dich», sagte sie plötzlich und nagelte ihn mit einem Blick fest, der überraschend direkt war. «Es würde eine Art Verpflichtung erfordern – für die nächsten paar Monate, denke ich. Ich würde es ... vorziehen ... während dieser Zeit alleinigen Zugriff auf dich zu haben. Falls du verfügbar bist.»

«Was hast du dir denn vorgestellt?»

«Bitte sag mir zuerst, ob du verfügbar bist.»